

Theorie und Therapie –

Vom gegückten Transfer moderner Wissenschaft in die klinische Versorgung

Seit dem Studienjahrgang 2014/2015 kann man sich an der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) der Universität Konstanz in Motorischer Neurorehabilitation weiterbilden. Der berufsbegleitende Bachelor-Studiengang wurde in enger Zusammenarbeit mit den Kliniken Schmieder, einem in Europa führenden Klinik-Verbund neurologischer Fach- und Rehabilitationskliniken, entwickelt und ist an der Universität Konstanz in der Sportwissenschaft angesiedelt. uni'kon sprach mit zwei der ersten Absolventen, mit Lisa Friedrich-Schmieder, Geschäftsführerin der Kliniken Schmieder, sowie mit dem AWW-Geschäftsführer und Referenten für Lebenslanges Lernen Dr. Ulrich Wacker.

Ina Satinsky und Johannes Danke

uni'kon: *Frau Satinsky und Herr Danke, warum haben Sie sich für den Studiengang Motorische Neurorehabilitation entschieden?*

Johannes Danke: Ich bin seit 2010 Physiotherapeut und habe verschiedene Fortbildungen gemacht. Es gibt in diesem Bereich jedoch kaum wissenschaftliche und evidenzbasierte Fortbildung. Der Studiengang Motorische Neurorehabilitation geht genau in die Richtung, in der ich arbeite. Er hat den Praxisbezug zu genau der Arbeit, die ich täglich mache, aber auch wissenschaftlichen Charakter. Ich bin unter anderem in der neurologischen Frühreha tätig, also für schwerbetroffene Patienten mit neurologischen Schädigungen. Hier gibt es besonderen Bedarf, wissenschaftliche Erkenntnisse in die therapeutische Praxis zu transferieren.

Ina Satinsky: Bei mir ist es ähnlich. Ich war beruflich an einem Punkt, an dem es weitergehen musste. Ich bin seit 2009 Ergotherapeutin in den Kliniken Schmieder. Für meine berufliche Weiterentwick-

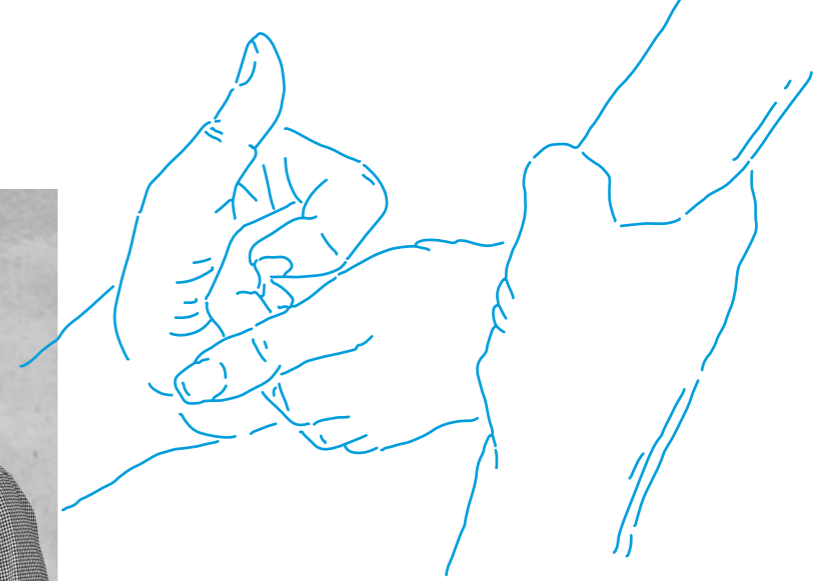
lung habe ich mir gewünscht, nicht nur als Therapeutin, sondern auch auf übergeordneter Ebene einen Beitrag zur Patientenversorgung zu leisten – durch die Definition und Sicherung evidenzbasierter Behandlungsstandards in den ergotherapeutischen Teams aller Standorte der Kliniken Schmieder. Im Mittelpunkt unserer täglichen therapeutischen Arbeit steht dabei immer das Ziel, dass sich die Patienten durch unsere therapeutische Arbeit die Selbstständigkeit wieder erarbeiten, um nach Hause zu können.

Was hat Ihnen die Fortbildung gebracht?

Satinsky: Das Schöne an dem Studiengang war, dass er unsere Praxis im Berufsalltag komplett widerspiegelt hat. Aber auf wissenschaftlicher Ebene. Der Therapeutenblick wird zu einem allgemeinen Überblick über das gesamte deutsche Gesundheitssystem erweitert. Ich konnte das unmittelbar in den Berufsalltag integrieren, da ich weiterhin zu hundert Prozent als Therapeutin gearbeitet habe.



Die Ergotherapeutin **Ina Satinsky** und der Physiotherapeut **Johannes Danke** sind bei den Kliniken Schmieder beschäftigt. Unter anderem aufgrund des erfolgreichen Abschlusses des Studiengangs „Motorische Neurorehabilitation“ wurde ihnen die Fachkompetenzleitung ihres jeweiligen Berufsfeldes übertragen.



Satinsky: Durch das Hinterfragen unserer Arbeit entwickelte sich auch die Wissenschaft weiter. Wir stellen als Praktiker ja auch Fragen an die Wissenschaft. Ich glaube, es ist in unserem Beruf der richtige Weg, erst einmal praktische Erfahrungen zu sammeln, bevor man sich auf die wissenschaftliche Ebene begibt. Ich kann jetzt die richtigen Fragen stellen.

Und wie sieht Ihr Aufgabenbereich heute aus?

Danke: Wir setzen die Standards zur fachlichen Weiterentwicklung der Teams in den jeweiligen therapeutischen Berufsrichtungen. Wir sind für die komplette Fortbildungsplanung sämtlicher sechs Standorte der Kliniken Schmieder zuständig und werden auch selbst Seminare geben und Vorträge halten. Wir werden die Teams begleiten und Supervision durchführen. Das macht aber nur 50 Prozent unserer Arbeit aus. Die restlichen 50 Prozent arbeiten wir in der Praxis weiter. Das ist für mich wichtig.

Satinsky: Das Studium hat sich auf jeden Fall gelohnt, sowohl in persönlicher als auch beruflicher Hinsicht.

Danke: In der Medizin geht es häufig darum sicherzustellen, dass das, was wir tun, auch wirksam ist. Das ist bei therapeutischen Berufen schwierig. Wir arbeiten sehr viel anhand dessen, was die Erfahrung bislang erbracht hat oder was uns in einer traditionellen Ausbildung vermittelt wurde. Das wird nun auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt. Es gab während des Studiums viele Vorlesungen von Ärzten über Krankheitsbilder und die entsprechende aktuelle motorische Therapie – zu Fragen wie: Was gibt es für Evidenzen oder Leitlinien, und wie ist der aktuelle Forschungsstand?

Was unterscheidet Ihre Arbeit jetzt von der vor Ihrem Studium?

Satinsky: Sie ist jetzt auf einem viel höheren Level. Das Studium hat gefordert und gefördert.

Danke: Wir haben im Studium gelernt zu hinterfragen, warum man etwas tut. Warum macht man dies oder das mit den Patienten? Das bringt eine andere Qualität in der Patientenversorgung. Gibt es Studien zu dem, was ich gerade tue? Wie kann ich das am Patienten anwenden? Durch solche Selbsthinterfragung verbessert man sich. Man wird selbstständiger.

Der berufsbegleitende Bachelor-Studiengang Motorische Neurorehabilitation wird seit dem Studienjahr 2014/2015 durch die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) an der Universität Konstanz angeboten und ist der erste universitäre weiterbildende Bachelor-Studiengang in Baden-Württemberg. Teile des Studiengangs sind als Kontaktstudium mit Abschluss-Zertifikat zugänglich. Ziel ist, Expertinnen und Experten in der Neurorehabilitation auszubilden, die sowohl über praktische Erfahrung in der Arbeit mit Patienten als auch über bildungsgestaltende und forschungsbezogene Kompetenzen verfügen und dadurch zu einer wissenschaftlich fundierten und praxisrelevanten Weiterentwicklung des Fachgebietes beitragen können.

Lisa Friedrich-Schmieder

uni'kon: Welche Bedeutung haben akademisch ausgebildete Therapeuten wie Frau Satinsky und Herr Danke für die Kliniken Schmieder?

Lisa Friedrich-Schmieder: Die beiden – und mit ihnen alle Teilnehmenden des Studiengangs Motorische Neurorehabilitation – zeichnet ein außergewöhnliches Engagement aus, das ein berufsbegleitendes Studium erfordert. Sie haben dafür eine herausragende wissenschaftliche Weiterbildung erhalten, die es ihnen ermöglicht, in ihrem Beruf Schlüsselpositionen einzunehmen, in denen sie ihr Wissen und ihre Erfahrung weitergeben können. Sie stehen für hohe therapeutische Qualitätsstandards, orientiert an modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Und sie können mit Ärzten auf Augenhöhe diskutieren. Welche Therapie wirkt am besten bei welchem Patienten und warum? Das sind die zentralen Fragen, die man sich stellen muss, wenn man gut sein und stetig besser werden will.

Die therapeutische Grundausbildung, wie sie in Deutschland etabliert ist, reicht

bei weitem nicht aus, um die angehenden Therapeuten auf die beruflichen Herausforderungen der Neurorehabilitation vorzubereiten. Deshalb ist dieser Studiengang, sind seine Absolventen so wichtig.

Wie sieht die Zusammenarbeit der Kliniken Schmieder mit der Universität Konstanz in diesem Bereich aus?

Auf dem Niveau, auf dem der Studiengang an der Universität Konstanz angeboten wird, ist die wissenschaftliche Weiterbildung auf dem Feld der Neurorehabilitation absolut einzigartig – insbesondere die Verzahnung von Wissenschaft und Praxis. Es ist eine sehr innovative Weiterentwicklung unseres Bereichs Neurorehabilitation. Was die Themen Schwerpunkte betrifft, wurde in den zwei Jahren Vorbereitungszeit sehr viel von den Fachvertretern der Kliniken Schmieder geleistet, insbesondere vom Ärztlichen Leiter Neurorehabilitation Professor Christian Dettmers, der intensiv im Bereich der motorischen Therapie für neurologische Patienten forscht.

Wie sieht der Part der Universität Konstanz aus?

Wir hatten in Professor Markus Gruber aus dem Fachbereich Sportwissenschaft

von Anfang an einen einmalig engagierten, idealen Partner seitens der Universität Konstanz. Von dieser Seite sind sehr wichtige Beiträge eingeflossen, zum Beispiel Grundlagen des motorischen Lernens oder methodologisches Wissen zur Bewertung von wissenschaftlichen Studien. Der Fachbereich Psychologie deckt wichtige psychologische Aspekte der neurologischen Rehabilitation im Studienprogramm ab.

Und wie sieht der Beitrag der Studierenden aus, die ja selbst bereits Berufserfahrung haben?

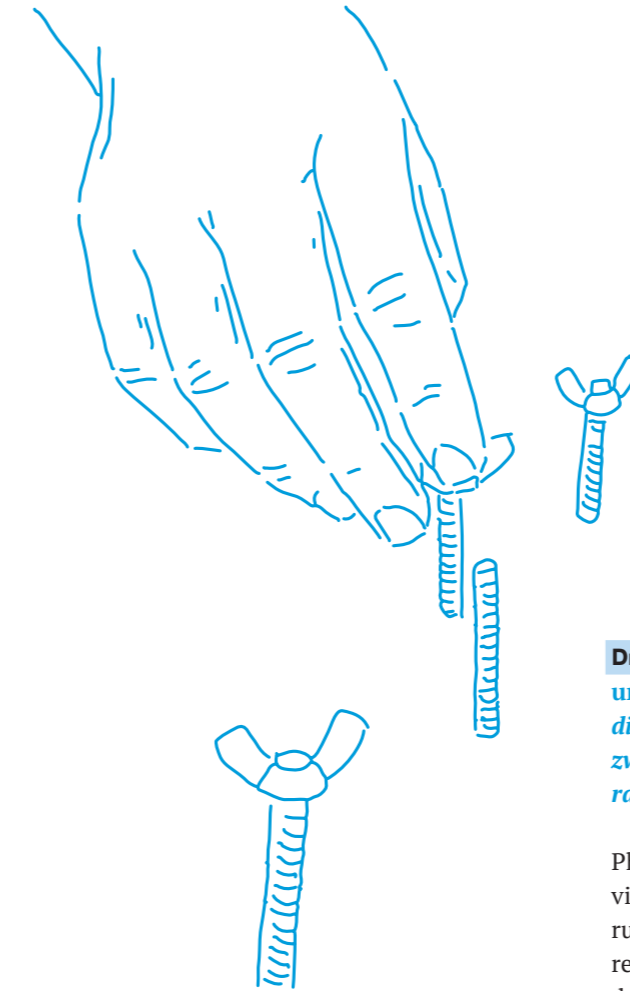
Der Austausch mit Studierenden, die praxisbezogene Erfahrung mitbringen, bereichert den Studiengang sehr. Aufgrund ihres ständigen Umgangs mit Patienten bringen die Therapeuten als Studenten immer wieder ganz neue Aspekte ein. Sie bewerten unmittelbar, was in die Praxis übertragen werden kann. Die besten Impulse kommen immer aus der Verzahnung von Wissenschaft und Praxis.

Was versprechen sich die Kliniken Schmieder von dem Studiengang?

Die Herausforderungen, die in der Praxis an die Therapeutinnen und Therapeuten gestellt werden, wachsen stetig. Wir sind noch lange nicht da, wo wir sein könnten in der wissenschaftlich fundierten Neurorehabilitationsausbildung. Um die Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu schließen, ist der Studiengang ein riesiger Gewinn. Wir haben an unseren verschiedenen Klinikstandorten neben Frau Satinsky und Herrn Danke eine ganze Reihe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die entweder den Studiengang oder Modulzertifikationsstudiengänge an der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung absolviert haben. Sie bekommen durch den Studiengang ein Bild für das Ganze. Das eröffnet ganz neue Felder. So können sie nicht nur ihre eigene therapeutische Behandlung auf die Patienten individuell abstimmen, sondern auch auf die anderer Therapiebereiche. Bei jedem einzelnen Patienten geht es darum, die vorhandenen therapeutischen Ressourcen so sinnvoll und effektiv wie möglich einzusetzen. Letztlich ist es eine Weiterbildung, die vor allem den Patienten zugutekommt.



Lisa Friedrich-Schmieder ist Mitglied der Geschäftsführung der Kliniken Schmieder. Sie ist verantwortlich für die Bereiche Forschung und Entwicklung.



Die Gespräche führte Maria Schorpp.

Bereits seit den 1970er-Jahren gibt es Forschungsk Kooperationen zwischen den Kliniken Schmieder und der Universität Konstanz. Daraus entstand 1997 das Lurija Institut für Rehabilitationswissenschaft und Gesundheitsforschung, das seither der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Universität und Kliniken Schmieder eine institutionelle Plattform zur Verfügung stellt. Unterzeichnet wurde der Vertrag vor zwanzig Jahren von der Vorsitzenden der Geschäftsführung Dr. Dagmar Schmieder und Prof. Dr. Rudolf Cohen, dem damaligen Rektor der Universität Konstanz.

Dr. Ulrich Wacker

uni'kon: Herr Wacker, wie sah bislang die Ausbildungssituation für die Berufszweige Physio- beziehungsweise Ergotherapie aus?

Dr. Ulrich Wacker: Die Professionen Physiotherapie und Ergotherapie sind in vielen europäischen Ländern Studienberufe mit etablierten Forschungsstrukturen. In Deutschland ist dagegen noch die dreijährige Ausbildung an Berufsfachschulen vorgesehen, die zur staatlichen Anerkennung als Physiotherapeutin und Physiotherapeut beziehungsweise Ergotherapeutin und Ergotherapeut führt. Dieses Examen bildet die Voraussetzung für die Ausübung des Therapieberufs.

Nun bietet die AWW der Universität Konstanz eine akademische Weiterbildung an. Was ist ihre Motivation?

Wir bieten den Bachelor-Studiengang Motorische Neurorehabilitation an. Die Universität Konstanz hat dafür das vom

baden-württembergischen Gesetzgeber ermöglichte Format berufsbegleitender Bachelor gewählt, um zur Akademisierung und wissenschaftlich fundierten Weiterentwicklung der Professionsfelder Physiotherapie und Ergotherapie beizutragen. Dieses Studienformat zeichnet als wissenschaftliches Weiterbildungsformat auch eine besondere Transferfunktion neuester wissenschaftlicher Entwicklung in berufliche Praxisfelder aus.

Viele Therapeutinnen und Therapeuten, insbesondere diejenigen, deren Ausbildung schon einige Jahre zurückliegt, besitzen kein Abitur. Welche Möglichkeiten stehen für diese Gruppe zur Verfügung?

Für Bewerberinnen und Bewerber ohne Abitur wurden parallel zum Bachelor-Studiengang entsprechend dem Landeshochschulgesetz Baden-Württemberg Kontaktstudien mit Abschluss-Zertifikat eingerichtet: Bei Vorliegen entsprechender Berufserfahrung können hierbei einzelne Teile des Bachelor-Studiengangs auch ohne Abitur studiert werden. Die erbrachten Leistungen werden nach Bestehen einer Hochschulzugangsprüfung auf ein Bachelor-Studium angerechnet. Die Kontaktstudien ermöglichen somit einerseits einen niederschweligen Einstieg in die Perspektive Bachelor-Studium, andererseits die Möglichkeit, ausgewählte Kurse des Weiterbildungsangebots als Fortbildung in der Motorischen Neurorehabilitation zu nutzen. Dies öffnet nicht-traditionellen Studierendengruppen den modularen Weg zu einem universitären Studium und trägt so zur Entwicklung neuer Studienmodelle im Kontext der Anforderungen lebenslangen Lernens bei.

Dr. Ulrich Wacker ist Geschäftsführer der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) und Referent für Lebenslanges Lernen.

